

Alte Bach-Funde

Von Peter Wollny (Leipzig)

Der im Nachlaßverzeichnis Carl Philipp Emanuel Bachs unter dem Titel „Alt-Bachisches Archiv“¹ aufgeführte Bestand von zwanzig Vokalwerken aus der Feder verschiedener älterer Mitglieder der Musikerfamilie ist einer der rätselhaftesten, zugleich aber auch faszinierendsten Quellenkomplexe, die als aus dem Besitz Johann Sebastian Bachs stammend nachgewiesen sind. Nach der Auffassung Max Schneiders, der um 1914 die der Förschung lange Zeit unzugänglichen Quellen in der Bibliothek der Berliner Singakademie wieder auffand und größtenteils im Bach-Jahr 1935 veröffentlichte, geht die Zusammenstellung des Altbachischen Archivs (ABA) auf Bachs Vater Johann Ambrosius (11) zurück.² Zu dieser bis in die jüngere Zeit unangefochtenen Hypothese war Schneider offenbar unter dem Eindruck von Schreiberidentifizierungen gelangt, die ihm anhand zweier in den späten 1920er Jahren veröffentlichter Schriftproben geglückt waren³: So stellte sich Johann Ambrosius Bach als der Hauptschreiber des Hochzeitsstücks „Meine Freundin, du bist schön“ von Johann Christoph Bach (13) heraus, und dieser wiederum konnte als Schreiber einer unvollständigen Partitur der anonym überlieferten Ratswahlkantate „Die Furcht des Herren“ bestimmt werden.⁴ Erst vor kurzem hat Daniel Melamed den mit dem ABA verknüpften Fragenkreis wieder aufgegriffen. Melamed gelang es, eine wichtige neue Quelle zu

¹ *Verzeichnis des musikalischen Nachlasses des verstorbenen Capellmeisters Carl Philipp Emanuel Bach*, ..., Hamburg 1790, S. 83–85.

² *Altbachisches Archiv. Aus Johann Sebastian Bachs Sammlung von Werken seiner Vorfahren Johann, Heinrich, Georg Christoph, Johann Michael und Johann Christoph Bach*, Das Erbe deutscher Musik, Reichsdenkmale, Bd. 1–2, Leipzig 1935 (im folgenden RD 1 und 2). – Im wesentlichen behandelt dieser Beitrag den folgenden Personenkreis: den Arnstädter Organisten Heinrich Bach (6) (geb. 1615 in Wechmar, gest. 1692 in Arnstadt) sowie dessen Söhne Johann Christoph (13) (geb. 1642 in Arnstadt, gest. 1703 in Eisenach, von 1663 bis 1665 Organist der Arnstädter Schloßkapelle, danach Organist an der Eisenacher Georgenkirche und Cembalist am Eisenacher Hof) und Johann Michael (14) (geb. 1648 in Arnstadt, gest. 1694 in Gehren, 1665 Nachfolger seines Bruders als Schloßorganist in Arnstadt, ab 1673 Stadtorganist in Gehren); Johann Bach (4) (geb. 1604 in Wechmar, gest. 1673 in Erfurt, Organist an der Erfurter Predigerkirche, ältester Bruder Heinrich Bachs); ferner die drei Söhne von Heinrich und Johann Bachs Bruder Christoph Bach (5): Georg Christoph (10) (geb. 1642 in Erfurt, gest. 1697 in Schweinfurt, ab 1688 Kantor in Schweinfurt) sowie die Zwillinge Johann Ambrosius (11) (geb. 1645 in Erfurt, gest. 1695 in Eisenach, Stadtpfeifer in Arnstadt, Erfurt und Eisenach, Vater von Johann Sebastian) und Johann Christoph (12) (geb. 1645 in Erfurt, gest. 1693 in Arnstadt, ab 1671 Stadtmusikus in Arnstadt, Vater von Johann Ernst Bach (25)). Zur leichteren Identifizierung sind die verschiedenen Mitglieder der Bach-Familie im Text mit den entsprechenden Ziffern der Bachschen Genealogie versehen.

³ Vgl. F. Rollberg, *Johann Ambrosius Bach, Stadtpfeifer zu Eisenach von 1671 bis 1695*, BJ 1927, S. 133–152, sowie ders., *Johann Christoph Bach, Organist zu Eisenach 1665–1703*, ZfMw 11, 1928/29, S. 549–561.

⁴ Vgl. RD 2, S. XIII, XV und XVII.

erschließen und Photographien der seit 1945 verschollenen Originale aufzufinden; zudem unterwarf er die etablierten Hypothesengebäude erstmals einer kritischen Diskussion.⁵ Insgesamt jedoch blieb weiterhin eine Vielzahl von Fragen ungeklärt. Grundlegende Fortschritte im Bemühen um die Lösung der Entstehungsgeschichte des ABA waren nur auf dem Wege über die Ermittlung weiterer Schreiber und sich hieraus ergebender biographischer Zusammenhänge zu erwarten. In meiner Beschäftigung mit dem ABA habe ich eine Reihe von Beobachtungen und Funden zusammengetragen können, die inzwischen zu einer Art „kritischer Masse“ angewachsen sind, auf deren Basis ich hier eine komprimierte Neuinterpretation der Genese dieser Sammlung wagen möchte.⁶ Die folgenden knapp skizzierten Ergebnisse stützen sich im wesentlichen auf biographische Forschungen im Thüringischen Landesarchiv Rudolstadt.

Der Hauptschreiber des ABA, von Schneider als „die am meisten schreibende Hand“ bezeichnet und ausgiebig in Faksimiles dokumentiert,⁷ ist in acht Quellen vertreten, von denen fünf originale Datierungen zwischen 1686 und 1699 aufweisen. Die älteste dieser Handschriften verrät neben dem genauen Kompositionsdatum (6. Juli 1686) auch den Ort ihrer Entstehung (Arnstadt). Zu suchen war also nach einer Person, die in dem angegebenen Zeitraum ein musikalisches Amt in der thüringischen Residenz Arnstadt bekleidete; das vorwiegend aus Motetten und Chorarien bestehende Repertoire deutete auf einen Kantor. Die namentliche Identifizierung gelang mit der Entdeckung eines am 23. April 1710 ausgestellten Zeugnisses für Ludwig Martin Herthum (1682–1752), den Sohn des Arnstädter Organisten Christoph Herthum (1651–1710) und Enkel von Heinrich Bach (6).⁸ Die in diesem Dokument enthaltenen Schriftzüge belegen zweifelsfrei, daß der Hauptschreiber des ABA identisch ist mit dem Arnstädter Stadtkantor Ernst Dietrich Heindorff (siehe Abb. 1a–b). Heindorff wurde 1651 in Wandersleben als dritter Sohn des später gleichfalls in Arnstadt ansässigen Hans Heindorff (gest. 1681) geboren; seine beiden Brüder Johann Friedrich (1636–1681) und Johann Martin (1644–1713) sind ebenfalls in die Arnstädter Musikgeschichte eingegangen, der ältere war ab 1665 Hof- und später auch Stadtkantor, der zweite war neben seinem Beruf als Actuarius Violinist in der gräflichen Kapelle.⁹ Ernst Dietrich Heindorff war nach einem Studium an der Universität Jena (Immatrikulation Sommer 1672) zunächst von 1673 bis 1681 als Kantor in Tanna/Vogtland tätig, bevor er am 8.3.1681 zum Nachfolger seines Bruders ins Arnstädter Stadtkantorat gewählt wurde; dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod am 21. Januar 1724 inne.¹⁰

⁵ D. R. Melamed, *J. S. Bach and the German motet*, Cambridge 1995, S. 161–197. Bei der neu aufgefundenen Quelle handelt es sich um eine Partiturabschrift von Sebastian Knüpfers Begräbnismotette „Erforsche mich, Gott“ (Photographien in Berlin SIM, *Fot Bü 41–42*, sowie SBB, *N. Mus. Nachl.* 106).

⁶ Eine ausführliche Diskussion des hier vorgestellten Materials an anderer Stelle behalte ich mir vor.

⁷ RD I, S. XI und XIII.

⁸ Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt (TSR), Konsistorium Arnstadt, Nr. 1349 (*Acta, die Bestallung der Organisten in der Oberkirche zu Arnstadt betr.*, alte Signatur: AA 28682), fol. 37.

⁹ Vgl. *Arnstädter Bachbuch*, hrsg. von Karl Müller und Fritz Wiegand, 2., verbesserte und erweiterte Auflage, Arnstadt 1957, S. 70–74.

¹⁰ Biographische Daten nach TSR, Konsistorium Arnstadt, Nr. 2149, und Archiv der Ev.-

Ein zweiter Schreiber, von Schneider als „die älteste Handschrift im Altbachischen Archiv“ charakterisiert,¹¹ taucht nur in einer einzigen Quelle auf, dem von Heindorff revidierten Stimmensatz der Johann Bach (4) zugewiesenen Motette „Sei nun wieder zufrieden“. Der Duktus der charakteristischen Text- und Notenschrift dieses Kopisten deutete auf die Zeit um 1650. Wie zahlreiche Schriftstücke in dem in Rudolstadt aufbewahrten Aktenbestand Konsistorium Arnstadt eindeutig bestätigen,¹² handelt es sich bei dem Schreiber der genannten Motette um den zwischen 1644 und 1665 amtierenden Arnstädter Stadt- und Hofkantor Jonas de Fletin (siehe Abb. 2 a–b).¹³

Ein dritter Kopist innerhalb des Motettenrepertoires ist mit Abschriften von zwei Werken Johann Christoph Bachs (13) vertreten, von denen das eine (Partitur und Stimmen der Adventsmotette „Lieber Herr Gott, wecke uns auf“) wegen der Angaben „Eisenach ao 1672 | xbris | Joh. Christ. Bach“ beziehungsweise „â Joh. Christoph Bach org | in Eisenach, ao 1672 | den xbris“ bisher als Autograph angesehen wurde; das andere Werk, die Trauermotette „Der Gerechte, ob er gleich zu zeitlich stirbt“, trug die originale Datierung „1676“. Tatsächlich aber weisen – wie bereits Hans-Joachim Schulze bemerkt hat¹⁴ – sämtliche bekannten Eisenacher Schriftdokumente J. C. Bachs einen völlig anderen als den hier vorkommenden Schriftduktus auf, dieser hingegen ist in der Partitur der erwähnten Ratswahlkantate „Die Furcht des Herren“ anzutreffen. Zusätzlich verwirrend ist die Beobachtung, daß die in den zwei – nun als nicht autograph erkannten – Kompositionen J. C. Bachs vorgefundenen Schriftzüge sich in dessen mit dem Vermerk „manu propria“ versehenem Arnstädter Entlassungsgesuch wiederfinden. Die Sichtung weiterer Schriftzeugnisse schafft hier in verblüffender Weise Klarheit: Bei dem gesuchten Brief- und Notenschreiber handelt es sich in Wirklichkeit um Johann Christophs Vater Heinrich Bach (Abb. 3 a–b).¹⁵ Das Abfassen wichtiger dienstlicher Schriftstücke im Namen seines ältesten Sohns und das in der Kopiertätigkeit des Vaters bezugte lebhaftere Interesse an dessen Kompositionen erlaubt den Vergleich mit Johann Sebastian Bachs Engagement für seinen ältesten Sohn Wilhelm Friedemann.¹⁶ Zugleich zeigt sich hier ein erstes Indiz für die von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach überlieferte hohe Wertschätzung des Eisenacher Organisten im Kreis der Familie. Die Kenntnis von Heinrich Bachs Notenschrift lenkt schließlich den Blick auf die Kompositionsartitur der Begräbnisarie „Nun ist alles überwunden“, die das originale Datum „Arnstadt den 6. Julij 1686“ trägt und deren Stimmen von Ernst Dietrich Heindorff geschrieben wurden. Schneider schreibt das Werk hypothetisch

Lutherischen Kirchgemeinde Arnstadt, Seelenregister, Bd. I. Wertvolle Hinweise verdanke ich Herrn H.-V. Orban, Arnstadt.

¹¹ RD I, S. XI.

¹² TSR, Konsistorium Arnstadt, Nr. 1342 und 2149.

¹³ Zur Biographie Jonas de Fletins siehe Schulze Bach-Überlieferung, S. 180, und die dort mitgeteilten Literaturhinweise. Für die Zuschreibung des offenbar erst später Johann Bach zugewiesenen Werks ergeben sich aus dieser Identifizierung neue Perspektiven.

¹⁴ Schulze Bach-Überlieferung, S. 179.

¹⁵ TSR, Konsistorium Arnstadt, Nr. 2149 (fol. 190), verschiedene Schriftstücke in der Akte 353–06 des Stadtarchivs Arnstadt (Fotokopien im Bach-Archiv Leipzig).

¹⁶ Schulze Bach-Überlieferung, S. 17, Kirsten Beißwenger, *Johann Sebastian Bachs Notenbibliothek*, Kassel 1992, S. 270 (= *Catalogus Musicus*. XIII.).

mit ungelagt, auch nachgehende, nach Ley seiner Natur &
 Zeiten, da sich schon viele Veränderungen an uns berührt
 werden, welches seine alte Mache noch immer abhängen
 für sich gethan, damit seine Gnade zu wissen, und selbigen
 Mängel genügend abgefallen, daß sie wohl nachher
 Orgel möglich. Hiermit nicht nachgeben sollte. Inwiefern
 also der nachfolgende zu sein, unter unserer Band im
 Nichtfall hiermit attestieren wollen. Signatur
 Dresden den 23. April. Anno. 1710.


 Ernst Dietrich Heindorff
 Landt Director Rendanten

Abb. 1a: Ernst Dietrich Heindorff, Zeugnis für Ludwig Martin Herthum, 23. 4. 1710. Thürin-
 gisches Staatsarchiv Rudolstadt, Konsistorium Arnstadt, Nr. 1349, fol. 37v.

Adagio.

Canto.



- 1 Denn ist alles überwunden, meine Liebsten wann ich nicht, 1
 2 Aller Jammer ist vergangen, ob das Leben Salzhainß bricht, 2
 3 Zweymal ist in dieser weiden, da ist auch meiner Leiden, 3
 4 Mein Geburts Tag angebrochen, in dem sterben geseh'n an, 4
 5 Ja der Tag da ist Marfeyda, ist mein letzter Fußzeit tag, 5
 6 Und ein Tag der Dertzen's fernde, die kein Mensch außreden mag, 6
 7 Nimmst du zu ist Anna Mängel, Jesus ist mein Vaters mein Gantz, 7
 8 Meine Fußten sind die Engel, Traig Reut mein Fußzeit Kwantz, 8
 9 Die ich seufft in Rang der Zeiten, der mich so zu wieder was, 9
 10 Denn will ich das Lumb beglücken, mit der künften Engel Disau, 10
 11 Denn ist Liebsten jünd zu finden, mindert nur der heu Lüd, 11
 12 Uns sind wenig nicht gesehen, ohne Tod an die Dralig Reut, 12

Abb. 1b: „Nun ist alles überwunden“, Stimme Canto, Handschrift Ernst Dietrich Heindorff (Fotokopie: Berlin SIM, Fot Bü 41 d)

Versicherung das ich und der mir oder dem Meinigen das
 die Wollny und ul. nimmage restituiret sein werden, Ich und
 die das hauff nicht irrumen dinsten, auß gesandigen, Wir
 nicht weniger demütig bekennen zu consentiren, das
 wenn Sunst in hiesig Ob Wandalen, forsch, geist, oder
 andere Casus forsch, dinsten und Ede. gn. dinsten, rntstet
 solten, so ich nicht über mich, sondern über dem Ede. ka-
 ten dinsten, und mich also in allen, geschick, hacten, in
 wegen dinsten, hauff nicht mein, eigent, sumtliches, ist. Doc
 ich ge. dinsten, vorstandlich nicht, und ich. Dinsten, soll
 ich also zu dinsten, hoch, vorstandigen, Disposition und Tem-
 perament, das dem Ede. dinsten, der mir auß, for dem, an
 meiner, Besoldung, noch ein, dinsten, geschick, nicht zu
 viel, und mir nicht zu wenig, geschehen, möge, Dem, ich
 auch, ge. dinsten, solich, solich, Ede. und mit, ge. dinsten, dinsten
 annahm, Will. Und ume, Ede. Wohl, Ede. Wohl, Ede.
 Wohl, Ede. und Wohl, Ede. Dinsten, nach, dinsten, in
 forstandlich, dinsten, dinsten, worden, ich, dinsten, dinsten
 dank, und unbedinsten, for. Datum, Rint, dinsten, No.
 vembri 1658.

Ede. Wohl, Ede. Wohl,
 Wohl, Ede. und Wohl, Ede.

Unterdienstwilliger und
 Erschaffener
 Jonas de Fletin, Vint, dinsten,
 dinsten, dinsten, dinsten

Abb. 2a: Jonas de Fletin, Eingabe vom 19. 11. 1658. Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Konsistorium Arnstadt, Nr. 1342, fol. 32v.

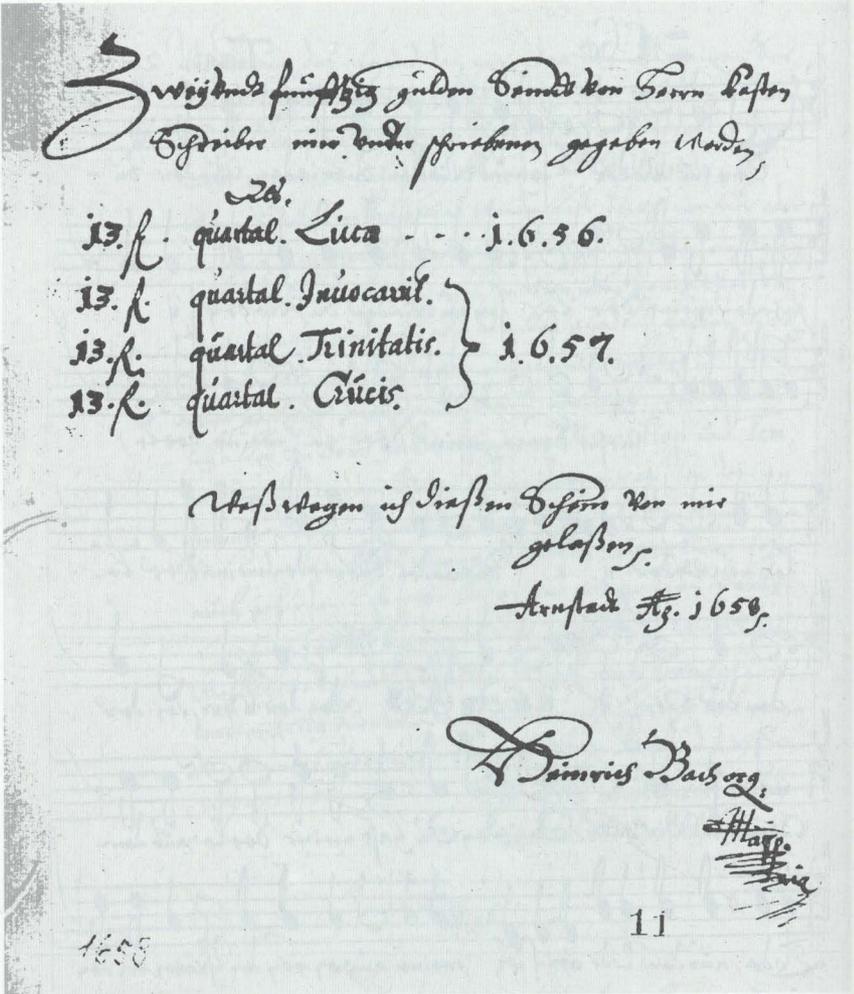


Abb. 3a: Heinrich Bach, Besoldungsquittung aus dem Jahre 1658 (Stadtarchiv Arnstadt)

Abb. 3b: Jonas de Pison, Fugate vom 19. 11. 1658, Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Kousistorium Arnstadt, Nr. 1/62, fol. 32v.

Heinrich Bach zu,¹⁷ doch ist nun erwiesen, daß die Partitur nicht dessen Schriftzüge trägt. Der Komponist der Arie erschließt sich durch die richtige Auflösung der bisher als Devise *O[mnia] C[um] D[eo]* verstandenen Initialen zu Beginn des Werks. Das erste Zeichen kann nämlich keinesfalls als *O* gedeutet werden; vielmehr scheint hier ein Monogramm vorzuliegen, als dessen Bestandteil sich der Buchstabe *D* erkennen läßt. Mehrere autographe Eingaben im Bestand des Stadtarchivs Arnstadt legen nahe, das Monogramm als *D* mit eingeschriebenem *A* zu deuten und die Formel als Autorenangabe *A[dam] D[rese] C[apell] D[irector]* aufzulösen.¹⁸ Die hier skizzierten Schreiberidentifizierungen erlauben eine Reihe von Schlußfolgerungen zur ursprünglichen Bestimmung einiger der im ABA enthaltenen Werke. Am Ende seiner Partiturabschrift der Trauermotette „Herr, wenn ich nur dich habe“ von Johann Michael Bach (14) teilt Heindorff mit:

„JMB. hat es meinem Seel. | Friedrich Ersten zum gu- | ten Andencken gesetzt | weil es sein Leichen Text | gewesen.“¹⁹

Diese Bemerkung bezieht sich auf den am 14. November 1690 im Alter von 16 Jahren der Cholera erlegenen ältesten Sohn Heindorffs. Die von Johann Renner verfaßte Leichenpredigt erschien unter dem Titel „Geistliche | Wohlklingende Davids=MO-TETA, | Oder | Musicalisches Kunst=Stück | Mit Vier Stimmen“ kurz nach der Beisetzung (17. November 1690) im Druck;²⁰ neben dem Leichentext (Psalm 73, 25–26) enthält sie unter anderem die biographische Mitteilung, daß der Verstorbene „in ungewöhnlicher Zeit es bey der Instrumental Music sonderlich dem Clavir so weit und zu solcher Perfection bracht/ daß man sich und in specie die Musicverständige darüber sehr verwundern müssen“ (S. 80).

Bei der Begräbnisarie Dreses läßt sich aus der exakten Datierung (6. 7. 1686) sowie aus Anspielungen im Text (Strophe 1: „Aller Jammer ist verschwunden, ob des Lebens Feld-Haus bricht“, Strophe 2: „Zweimal ist in dieser Woche, da ich ende meinen Lauf, mein Geburtstag angebrochen“) ablesen, daß das Werk anlässlich der am 7. Juli 1686 erfolgten Beisetzung der ältesten Tochter des Arnstädter Bürgermeisters Martin Feldhaus entstand, die kurz nach ihrem 21. Geburtstag gestorben war.²¹ Nach diesem Vorbild wären weitere Zuordnungen zu erkunden. Zu erwägen ist etwa, ob die 1679 datierte Motette „Nun hab ich überwunden“ von Johann Michael Bach auf die Beisetzung seiner Mutter Eva Bach (1616–1679) zu beziehen ist. Auch die einzige innerhalb des ABA überlieferte Komposition Johann Sebastian Bachs, die doppelchörige Motette „Ich lasse dich nicht“ BWV Anh. 159, muß nicht unbedingt erst nachträglich in den Bestand aufgenommen worden sein.²² Denkbar

¹⁷ RD 1, S. V.

¹⁸ Vgl. Stadtarchiv Arnstadt, 351–01.

¹⁹ Vgl. das Faksimile in RD 1, S. XIII.

²⁰ Exemplar: Archiv der ev.-lutherischen Kirchgemeinde Arnstadt, 993/22 (Hinweis von H.-V. Orban).

²¹ Nach Auskunft des Arnstädter Seelenregisters (Bd. I, S. 797) wurde Barbara Regina Feldhaus am 3. 7. 1663 geboren und am 7. 7. 1686 beigesetzt; das Sterberegister erwähnt ihren Namen jedoch merkwürdigerweise nicht, so daß auch eine Beisetzung außerhalb Arnstadts zu erwägen wäre.

²² Vgl. D. Melamed, *The Authorship of the Motet „Ich lasse dich nicht“ BWV Anh. 159*, in: JAMS 41, 1988, S. 491–526.

wäre – in Anlehnung an Heindorffs Bestellung einer Komposition bei dem Gehrener Organisten Johann Michael Bach für das Begräbnis seines Sohnes –, daß die um 1712/13 in Weimar entstandene Partitur von vornherein für Arnstadt bestimmt war. Als Anlaß käme die am 3. Juli 1713 erfolgte Beisetzung der Bürgermeistersfrau Margarethe Feldhaus, geb. Wedemann in Frage, deren Familie durch vielfältige verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen mit den Bachs verbunden war.

Dem Vorhergehenden läßt sich entnehmen, daß das – wohl erst im 18. Jahrhundert so bezeichnete – Altbachische Archiv in wesentlichen Teilen ursprünglich zum Gebrauchsrepertoire der Arnstädter Kantorei unter Heindorff gehörte. Sicherlich bilden die erhaltenen Musikalien nur einen kleinen Rest des einstmaligen Vorhandenen; dabei hat es den Anschein, daß der überlieferte Teil das Ergebnis einer gezielten Auswahl darstellt, die von einer nicht mehr unmittelbar mit der Entstehungsgeschichte der Sammlung vertrauten Person vorgenommen wurde und offensichtlich das Ziel verfolgte, besonders die mit der Bach-Familie in Zusammenhang stehenden Kompositionen zu bewahren. Der Umstand, daß sich dabei auch manche Fehlzueisung ergab, läßt vermuten, daß diese Auswahl erst nach Heindorffs Tod getroffen wurde.

Einen Fingerzeig auf die Identität des Besitzers der Sammlung nach Heindorff geben zwei bislang ausgeklammerte Stücke. Die bekannte Hochzeitskantate Johann Christoph Bachs (13) „Meine Freundin, du bist schön“ und besonders auch die Geburtstagskantate „Siehe, wie fein und lieblich ist“ des Schweinfurter Kantors Georg Christoph Bach (10) fallen durch ihren privaten Zuschnitt aus dem Rahmen eines geistlichen Gebrauchsrepertoires heraus. Bezeichnenderweise taucht hier auch nicht die Handschrift Heindorffs auf. Als Hauptschreiber des Hochzeitsstücks ist seit Schneider Johann Ambrosius Bach (11) bekannt, den Stimmensatz des Geburtstagsstücks konnte ich unlängst als ein Autograph Georg Christoph Bachs bestimmen.²³ Das letztgenannte Stück entstand nach Ausweis seines Titels am 6. September 1689 in Schweinfurt anläßlich eines Besuchs von Georg Christoph Bachs jüngeren Brüdern Johann Ambrosius und Johann Christoph (12). Die kalligraphische Gestaltung der Quelle läßt darauf schließen, daß sie von Georg Christoph Bach nicht zum eigenen Gebrauch angefertigt, sondern als Andenken an einen der Brüder verschenkt wurde. Eine plausible Verbindung zu Arnstadt ergibt sich, wenn man als ihren Empfänger Johann Christoph Bach (12) annimmt, der dort als Stadtmusikus wirkte.

Schwierig zu deuten ist der Schriftbefund des Hochzeitsstücks. Als Komponist ist eindeutig der Eisenacher Organist Johann Christoph Bach (13) ausgewiesen, dieser beteiligte sich jedoch nicht am Ausschreiben der Stimmen. Daß stattdessen als Schreiber der Stadtpfeifer Johann Ambrosius Bach auftaucht, dessen Amt ihm gewöhnlich keine Kopistendienste abverlangte, erscheint zunächst verwunderlich und ließe sich nur dahingehend erklären, daß er die Kopien privat und in eigener Sache erstellte. Aus diesem Umstand ist zu schließen, daß Johann Ambrosius Bach die Komposition möglicherweise selbst in Auftrag gab und anschließend in erlesener Kalligraphie einen – offenbar zur Weitergabe an Dritte intendierten –

²³ Vgl. P. Wollny, *Materialien zur Schweinfurter Musikpflege im 17. Jahrhundert: Von 1592 bis zum Tod Georg Christoph Bachs (1642–1697)*, in: Schütz-Jahrbuch 19, 1997, S. 113–163.

Stimmensatz sowie eine detaillierte „Beschreibung dieses Stückes“ anfertigte.²⁴ Unter Berücksichtigung des persönlich-familiären Kontexts der Komposition käme als möglicher Empfänger wiederum der erwähnte Arnstädter Stadtmusiker und Zwillingenbruder von Johann Ambrosius, Johann Christoph Bach (12) in Frage, der sich am 5. April 1679 in Ohrdruf mit Martha Elisabeth Eisentraut vermählte. Zu den wichtigsten Nebenverdiensten des als Geiger nachgewiesenen Musikers gehörte das Aufspielen auf Hochzeiten, und so ist es durchaus denkbar, daß sich hinter der virtuoson Violinpartie des Hochzeitsstücks und der gegen Ende des Werks „zu Vermehrung der Freude“ aufziehenden Musikantentruppe eine direkte Anspielung auf die Tätigkeit des Bräutigams und vermutlichen Widmungsempfängers verbirgt.

Wenn sich also der Arnstädter Stadtmusiker Johann Christoph Bach als der Empfänger des Geburtstags- und des Hochzeitsstücks herausstellt, so ist nach dem Überlieferungsgang dieser beiden Werke und ihrer Vereinigung mit der auf die Bach-Familie bezogenen Auswahl aus dem Musikalienvorrat des Stadtkantors Heindorff zu fragen. Eine trotz zahlreicher weiterhin bestehender Unwägbarkeiten plausible Erklärung könnte etwa lauten: Die beiden zuletzt genannten Stücke blieben nach dem 1693 erfolgten Tod Johann Christoph Bachs (12) im Besitz von dessen Witwe und gerieten schließlich an seinen ältesten Sohn, den langjährigen Organisten der Arnstädter Neukirche Johann Ernst Bach (25). Dieser hätte somit auch als die Person zu gelten, die nach dem Tod Heindorffs dessen Nachlaß auf Bachiana hin durchforstete. Johann Ernst Bach starb 1739 als der letzte Musiker der Familie Bach in Arnstadt; aus seinem Nachlaß könnte das Altbachische Archiv schließlich an seinen Vetter, Schulkameraden und Amtsvorgänger Johann Sebastian Bach gelangt sein. Zu dieser Überlegung würde auch die bereits von Melamed konstatierte Beobachtung passen, daß Johann Sebastian Bachs Beschäftigung mit einzelnen Stücken des ABA erst nach etwa 1740 anzusetzen ist.²⁵

²⁴ Vgl. das Faksimile in RD 2, S. XVII und die Quellenbeschreibung ebenda, S. 140.

²⁵ D. Melamed, *J. S. Bach and the German motet* (vgl. Fußnote 5), S. 186.